

Reicht es wirklich?

Diese Angst ist bei den meisten Gastgebern. Auch wenn sie schon routiniert sind, auch wenn sie schon etliche Erfahrungen mit großen Familientreffen, mit Partys, Geburtstagsfeiern etc. gemacht haben: die Angst nagt wie so ein kleiner fieser Wurm am Hinterkopf.

Reicht es? Das fragen sich auch die Jünger im Evangelium. (vgl. Joh 6). Damit spiegeln sie die Erfahrung der jungen Kirche wider.

Reicht unser Vorrat an Brot wirklich aus für so viele Menschen, die uns begegnen?

Brot, das im Namen Jesu weitergereicht werden soll, bedeutet: Das Andenken Jesu bewahren. Weitergeben, was Jesus getan und gesagt hat. Weitersagen, wie sie seine Macht erfahren haben. Erzählen, wie er gebetet hat.

Kriegen wir das mit unseren bescheidenen Mitteln hin? So fragt sich die junge Kirche.

Aber das ist auch unser „täglich Brot“. Das ist unser Erbe, und wir haben es umzusetzen. Auch heute haben wir als alte Kirche mit so vielen Menschen zu tun, die seelisch hungern. Sie was mitnehmen wollen für ihren Lebensweg. Die auf Hoffnung warten, aufrechte Liebe spüren und einen geistigen Kompass erhalten wollen.

So reichen wir das Brot des Lebens den Hungernden:

Durch unser Tun im Namen Jesu, unsere froh stimmenden und tröstenden Versammlungen, unser helfender Beistand an bedürftige Menschen, unsere Gebete, unsere Musik.

Das sind die Brote, die wir auszuteilen haben. Und das ist der wahre Schatz der Kirche. Aber kriegen wir die Menschen von heute satt?

Wie erreichen wir mit unserer Botschaft überhaupt noch Menschen? Sie scharen sich nämlich nicht mehr in großer Schar um Jesus, so wie im Evangelium geschildert wird. Es gibt immer wieder Zeitgenossen, die nichts mehr von Jesus sehen oder hören wollen. Menschen, die Jesus satt haben. Der Mensch in seiner Entscheidung ist frei und muss ernst genommen werden. Denn Gott selbst nimmt diese Entscheidung seines Geschöpfes ernst, auch wenn jener sich gegen Gott entscheidet. Dennoch reicht es, was wir mit unserem Vorrat an Gotteserfahrungen zu bieten hat. Wir haben davon genügend.

Die Frage ist nicht, wie groß unser Vorrat an geistigem Brot ist. Die Frage ist eher: wie servieren wir dieses Brot. Eine Botschaft kommt dann am besten rüber, wenn der Botschafter glaubwürdig ist. Als Gläubige, die das Brot des Lebens weiterreichen, müssen wir zeigen, dass wir selbst nicht genug von diesem Brot haben können. Wir müssen auftreten als Botschafter, die den Menschen respektvoll begegnen. Auf dass wir ihn so annehmen, wie er ist; und nicht so, wie wir ihn haben wollen. Keine Zwangsernährung verabreichen, sondern ihn zum Mahl einladen.

Und alle wurden,

alle werden satt.

Herbert Cavelius, Pfr.-Koordinator

